

Lernschwächere zwischen Schule und Beruf

Kurt Häfeli

Übergang Schule Erwerbs- leben: Skizze eines HfH- Forschungsschwerpunktes

Im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes¹, welcher an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) aufgebaut wird, sollen psychologische, pädagogische und soziologische Perspektiven beim Übergang Schule-Erwerbsleben berücksichtigt werden. Dabei sollen in verschiedenen Projekten

- 1) die Laufbahnen der direkt betroffenen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen,
- 2) die Unterstützungsmöglichkeiten der Auszubildenden und Lehrpersonen und
- 3) die Wirkungsweise des Bildungssystems mit Blick auf das neue Berufsbildungsgesetz untersucht und weiterentwickelt werden.

Beruf und Arbeit bilden immer noch zentrale Identitäts- und Integrationsfaktoren für Individuum und Gesellschaft, auch für benachteiligte oder behinderte Menschen. Von daher hat der Übergang ins Erwerbsleben – sei es direkt von der Schule oder durch eine Berufsausbildung – einen grossen Stellenwert, ist aber bei behinderten Menschen auch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Im folgenden werden einige dieser Übergangsschwierigkeiten aus schweizerischer und internationaler Sicht erläutert. Anschliessend wird der geplante Forschungs-

Andere Schwerpunkte betreffen „Berufsbild, Tätigkeiten und Ausbildung von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen“ und ausgewählte heilpädagogische Fragestellungen (vgl. www.hfh.ch/forschung).

schwerpunkt an der HfH mit möglichen Themen und Forschungsstrategien skizziert.

«Barrieren zwischen Schule und Beruf»

Dies ist der Titel eines kürzlich erschienenen Artikels von Lischer (2002), der zum Schluss kommt: «Der hier vorgestellte Länderbericht Schweiz aus der laufenden Dreiländerstudie zum Übergang von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderungen bzw. Lernbeeinträchtigungen zeigt aus heilpädagogischer Perspektive einen hohen und auch drängenden Handlungsbedarf.» (S. 10) Defizite sieht der Autor bei einer mangelhaften Berufswahlvorbereitung, fehlenden Lehrstellen und Ausbildungsplätzen, ungenügenden beruflichen Ausbildungskonzepten, fehlender Durchlässigkeit des Bildungssystems, mangelnden Beschäftigungsmöglichkeiten und generell lückenhaften Daten/Statistiken. Lischer fordert denn auch Verbesserungen durch individuelle Ausbildungsbegleitung der Jugendlichen, ein Coaching von Lehrbetrieben, vermehrte Ausbildungsverbünde (auch zwischen geschützten Ausbildungsstätten und Lehrbetrieben in der freien Wirtschaft), höhere Ausbildungsqualität (im Rahmen der neu konzipierten Anlehre resp. der künftigen zweijährigen beruflichen Grundbildung mit eidg. Berufsattest) sowie eine Neukonzeption der IV-Anlehre. Mit diesen Massnahmen könnten neue Ausbildungsplätze erschlossen und generell die Ausbildungsqualität gesteigert werden.

Ähnliche Ergebnisse finden sich ebenfalls auf *europäischer Ebene* (vgl. European Agency 2002, OECD 2000). Auch dort ist von einer mangelhaften Datenbasis, tiefen Abschlussquoten auf der Sekundarstufe II, erhöhter Erwerbslosigkeit, unterschätzten Fähigkeiten etc. die Rede. Selbst wenn gesetzliche Regelungen (z.B. Quoten oder ähnliches) vorhanden sind, scheinen die Übergangs- und Integrationsprobleme bei Jugendlichen mit Behinderungen bestehen zu bleiben.

Forschungs- und Entwicklungsbedarf

Die erwähnte unbefriedigende Situation hat bei einer Reihe von Kommissionen und Einzelpersonen zur Forderung nach gezielten Forschungs- und Entwicklungsprojekten geführt. So weist die Projektgruppe des BBT, welche ei-

ne Bestandesaufnahme zur Berufsbildungsforschung in der Schweiz verfasste, generell grosse Lücken in der Berufsbildungsforschung nach (vgl. Projektgruppe 2000). Unter den zwölf förderungswürdigen Themenbereichen listet sie speziell die «Förderung lernschwacher und lernstarker Jugendlicher in der beruflichen Ausbildung» auf (S. 18/19). Es wird die Entwicklung von individualisierten und flexiblen Ausbildungsmodellen und -formen und die empirische Analyse der Lernstrategien von lernschwachen und lernstarken Jugendlichen gefordert. Auch Rosenberg (2001) – in einer Übersicht zur sonderpädagogischen Forschungslandschaft – regt an, vermehrt Studien zur Berufsbildung und tertiären Bildung sowie Erwachsenenbildung Behinderter durchzuführen.

Diese Ausgangslage hat u.a. dazu geführt, dass die Hochschule für Heilpädagogik im Rahmen ihrer Leitideen beschlossen hat, bei der Forschungs- und Entwicklungsarbeit einen Schwerpunkt «Übergang Schule-Erwerbsleben» (bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen) zu setzen. Dieser Schwerpunkt wird im folgenden skizziert, wobei drei Perspektiven unterschieden werden:

1. Psychologische Perspektive: individuelle Laufbahnen und berufliche Biographien

Hier stehen individuelle Entwicklungsverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderungen / Beeinträchtigungen im Zentrum. Da in vielen Fällen nicht von ‚geradlinigen‘ Verläufen ausgegangen werden kann, müsste hier die Altersspanne von ca. 15-30 Jahren beachtet werden. In der Schweiz existieren generell keine neueren, repräsentativen Längsschnittstudien zu Verlaufsprozessen und Übergängen vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem. Jugendliche ‚mit besonderen Bildungsbedürfnissen‘ werden zudem meist aus ‚erhebungstechnischen‘ Gründen aus Studien ausgeschlossen. Es fehlen also grundlegende Angaben, welche z.B. folgende Fragen beantworten könnten:

- Wie verläuft der Übergang von der obligatorischen Schulzeit in das weitere Bildungssystem?

- Welche Rolle spielen sogenannte ‚Brückenangebote‘ (Vorlehren, Integrationsklassen, 10. Schuljahr etc.)?
- Welche Jugendlichen finden einen Einstieg in eine geregelte Ausbildung auf Sekundarstufe II?
- Welche Unterschiede finden sich je nach Behinderungsart, Art der Lernbeeinträchtigungen, sozio-kulturellen Merkmalen?
- Welche Gruppen bleiben ohne qualifizierte Ausbildung?
- Was geschieht mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die durch die ‚Maschen des Systems‘ fallen?
- Wie verläuft der Übergang von einer Sekundarstufe II-Ausbildung in das Beschäftigungssystem?
- Welches sind die Beschäftigungschancen von (heutigen) BBT-Anlehrlingen und IV-Anlehrlingen, und von Personen aus geschützten Werkstätten?
- Welchen Stellenwert haben Beruf und Erwerbstätigkeit bei den betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen?

Der Aufwand für – optimalerweise – periodisch durchgeführte Längsschnittstudien kombiniert mit Querschnittstudien über 10-15 Jahre ist beträchtlich. Aber auch schon kleinere Verlaufsstudien über einen Zeitraum von 2-3 Jahren für ausgewählte Zielgruppen sind sehr aufschlussreich.

Die Ergebnisse solcher Studien sind vor allem für die Berufs- und Laufbahnberatung relevant. Aber auch für die Berufswahlvorbereitung und die Bildungspolitik sind entsprechende Erkenntnisse zentral.

2. Pädagogische Perspektive: fördernde Lehr-Lernprozesse

Obwohl in diesem Gebiet die relativ besten Grundlagen bestehen, sind erhebliche Lücken festzustellen. Insbesondere mangelt es vielen Entwicklungsprojekten (häufig gefördert durch Gelder des Lehrstellenbeschlusses I und II) an ausreichender theoretischer und konzeptioneller Fundierung (vgl. Bernath & Besse 1996; Knutti 2002). Ausnahmen sind die kognitionspsychologisch fundierten Studien von Büchel et al. (2002) und Scharnhorst (Märki & Scharn-

horst 2002). Relevante Fragen in diesem Bereich sind:

- Wie kann die Berufswahlvorbereitung verbessert werden?
- Wie sieht die schulische und betriebliche Ausbildungspraxis aus (Schwierigkeiten und Erfolge)?
- Lassen sich unterschiedliche Modelle (best practice) identifizieren, die anregend für andere Betriebe sein könnten?
- Wie lassen sich Stärken und Schwächen bei Auszubildenden feststellen (Förderdiagnostik)?
- Wie können Lernkompetenzen bei Auszubildenden am besten gefördert werden?
- Wie können Betriebe bei der Ausbildung unterstützt werden (Ausbildungsverbände, Coaching von Auszubildenden)?
- Wie kann die Kooperation zwischen den Lernorten verstärkt werden?
- Wie können ausgestiegene Jugendliche begleitet und wieder in das Bildungssystem eingegliedert werden?

Die Resultate aus solchen Projekten sind für Auszubildende in Betrieben, Schulen und Eingliederungsstätten wichtig, denn sie geben Hinweise, wie die Lehr- und Lernprozesse verbessert werden können.

3. Soziologische Perspektive: Wirkungsweise des Bildungssystems

Hier steht die Frage nach dem Berufsbildungssystem und der Organisationsform im Vordergrund. Angesichts der Steuerungskraft der gesetzlichen Rahmenbedingungen interessiert vor allem, wie sich die Einführung des neuen Berufsbildungsgesetzes auswirken wird (vgl. SIBP 2000, Knutti 2002).

- Welche Jugendliche sollen mit der neuen zweijährigen Attest-Ausbildung erreicht werden? Welche werden tatsächlich erreicht?
- Sind Verschiebungen gegenüber der heutigen Anlehre festzustellen?
- Wie gross ist die Durchlässigkeit im Berufsbildungssystem (Passarelle Attest-Fähigkeitszeugnis)?

- Wie ist das Ansehen (Status) der Attest-Ausbildung in den Augen der Jugendlichen, der Eltern und der Wirtschaft?
- Wie weit ist das Beschäftigungssystem willens und in der Lage die ausgebildeten Jugendlichen aufzunehmen?
- Welche Ausbildungen und Arbeitsplätze mit reduzierten Qualifikationsansprüchen lassen sich überhaupt identifizieren?

Die Beantwortung dieser Fragen ist für die Bildungsverantwortlichen beim Bund, bei den Kantonen und in den Verbänden unmittelbar relevant.

Ausblick

Der oben erwähnte Forschungsschwerpunkt soll in den nächsten Jahren an der HfH aufgebaut werden. Geplant sind anwendungsorientierte Forschungsprojekte, Interventionsstudien, Begleitung von Pilotversuchen und Entwicklungsprojekte. Dabei wird eine Kooperation mit Ausbildungsbetrieben und Wirtschaftsverbänden, kantonalen und schweizerischen Bildungsstellen, aber auch mit anderen Forschungsinstitutionen im In- und Ausland angestrebt. Nur so ist es möglich, dem anfangs erwähnten drängenden Handlungsbedarf ein Stück weit zu begegnen.

Literatur

- Bernath, K. & Besse, A.-M. (Hrg.). (1996). *Keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Zur Ausbildung der Auszubildenden von behinderten Jugendlichen und Erwachsenen*. Luzern: Edition SZH.
- Büchel, F., A. Grassi, et al. (2002). *Die Evaluation des DELV-Programmes bei Schülerinnen und Schülern der beruflichen Ausbildung*. SIBP Schriftenreihe Nummer 16. Zollikofen, SIBP (Schweiz. Institut für Berufspädagogik).
- Knutti, P. (2002). Das Berufsattest - Kennzeichen einer neuen Bildungsstufe. *Panorama*(4/2002), 7-9.
- Lischer, E. (2002). Barrieren zwischen Schule und Beruf. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* 12/2002, 5-11.
- Lischer, E. (2003). *Übergang „Ausbildung-Erwerbsleben“ für Jugendliche mit Behinderun-*

gen. Expertenbefragung in den deutschsprachigen Ländern – Länderbericht Schweiz.

www.szh.ch/d/pdf/transition-ch.pdf

[Stand 06.03.2003]

Märki, N. & U. Scharnhorst (2002). Collaboration entre école professionnelle et entreprise. *Panorama*(4/2002), 17.

OECD (2000). *From Initial Education to Working Life. Making Transitions Work*. Paris: OECD.

European Agency for Development in Special Needs Education (2002). *Transition from School to Employment*. Main problems, issues and options faced by students with special educational needs in 16 European countries. Middelfart, Denmark: European Agency. (Dokument unter: www.european-agency.org)

Projektgruppe applikationsorientierte Berufsbildungsforschung des BBT (2000). *Thesen zur Berufsbildungsforschung und Organisation des Leistungsbereichs*. Bern, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT).

Rosenberg, S. (2001). Sonderpädagogische Forschungslandschaft Schweiz – Situation und Perspektiven. In: Aregger, K. et al. (Hrsg.): *Forschung Heilpädagogik* (S. 43-56). Aarau: Sauerländer.

SIBP (2000). *Berufspraktische Bildung*. Dokumentation zur Impulstagung vom 12. Mai 2000. SIBP Schriftenreihe Nummer 11. Zollikofen: SIBP (Schweiz. Institut für Berufspädagogik).

Autor

Dr. Kurt Häfeli, Verantwortlicher Forschung & Entwicklung, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich;

E-mail: kurt.haefeli@hfh.ch